

Seit einigen Jahren erweitert der Chor der Universität Bremen sein Repertoire und seine musikalisch-kulturellen Erfahrungen durch Kooperationen mit Chören in Europa und Afrika. Die Unterschiede in Arbeitsweise, Aufführung und Tradition sind teilweise erheblich. Gegenseitige Besuche machen die andere, aber auch die eigene Kultur erst deutlich und bereichern die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten im Chorgesang.

Musik als Mittel interkultureller Kommunikation Gemeinsam singen mit befreundeten Chören

■ Susanne Gläß



Deutsche und türkische Chormitglieder singen und tanzen gemeinsam ein namibisches Lied, das sie vom Chor der Universität Bremen gelernt haben.

Bonnie Pereko, Leiterin des Chores der UNAM, mit deutschen und namibischen Chormitgliedern

Um Menschen aus anderen Kulturen zu verstehen, ist es unerlässlich, ihre Kultur so gut wie möglich zu kennen. Bücher vermitteln zwar ein intellektuelles Wissen über eine Kultur, viel nachdrücklicher lässt sich eine fremde Kultur aber erleben, wenn sinnliche Erfahrungen mit ihr gemacht werden: wenn landestypische Speisen gegessen werden oder die Sprache gelernt oder die Musik gehört wird. Noch intensiver wird dieses Erlebnis, wenn die Musik nicht nur gehört, sondern aktiv selbst gemacht wird. Denn Musik ist eines der für eine Kultur besonders konstitutiven Merkmale.

Der Musikethnologe Alan Lomax hat am Beispiel von in die Sklaverei nach Nordamerika verschleppten Afrikanerinnen und Afrikanern gezeigt, dass es zwar möglich war, ihre Sprache zu unterdrücken und die Verwendung der afrikanischen Musikinstrumente zu verbieten, doch dass es den Afroamerikanerinnen

und Afroamerikanern trotzdem gelang, das Lebensgefühl der afrikanischen Musik lebendig zu halten. Sie spielten auf nordamerikanischen Boden notgedrungen auf europäischen Instrumenten wie Klavier, Trompete oder Gitarre, aber der Sound, den sie diesen Instrumenten entlockten, blieb afrikanisch, ebenso die Art, wie sie sich beim Spielen auf der Bühne bewegten, und die Art, wie sie Musik lernten und weitergaben.

Diesem für alle Menschen typischen kulturellen Beharrungsvermögen verdankt die Welt im Falle der afroamerikanischen Kultur nichts Geringeres als den Jazz, den Blues und den Rock. Lomax nennt dieses allen Unterdrückungen trotzend musikalische Lebensgefühl einer Kultur *musical style*. Selbst wenn Religion, Sprache und Aspekte der Sozialstruktur sich wandeln oder ein völlig neuer Vorrat an Melodien eingeführt wird, bleibt der zugrundeliegende *musical style* in der Regel über lange Zeit unverändert.

Zusammen mit Chören aus Europa und Afrika

Der Chor der Universität Bremen hat in den letzten vier Jahren mit Chören aus Windhoek, Istanbul und Kiew kooperiert, die Chöre für ein bis zwei Wochen nach Bremen eingeladen, sie privat in den eigenen Wohnungen und Wohngemeinschaften aufgenommen, mit ihnen zusammen gegessen und mit ihnen Lieder gelernt, jeweils einige deutsche oder europäische und einige aus der Gastkultur. Die Lieder sind bereits vorab hin- und hergeschickt worden, so dass die Chöre sie zu Hause schon vorbereiten konnten. In Bremen wurden sie dann gemeinsam geprobt, wobei die deutschen Lieder von der deutschen Chorleiterin, die des Gastchores von dessen Chorleiterin einstudiert und in mehreren Konzerten in Bremen und im Umland aufgeführt wurden.

Einige Monate später hat der Chor der Universität Bremen dann jeweils mit einer Teilgruppe von 40 bis 50 Mitgliedern die Besuche erwidert. Alle Kooperationen sind vom Goethe-Institut, von der Waldemar-Koch-Stiftung und der Karin-und-Uwe-Hollweg-Stiftung großzügig gefördert worden. Auf diese Art konnten die Mitglieder des Chores der Universität Bremen Erfahrungen mit der Kultur Namibias, der Türkei und der Ukraine machen, die weit über das hinausgehen, was durch Lektüre von Büchern oder Ansehen von Filmen möglich ist.



Penibel nach Noten ist sehr europäisch

2008 war der Chor der University of Namibia aus Windhoek in Bremen zu Gast. Bei der ersten gemeinsamen Probe wurde die kulturelle Differenz sofort deutlich: Der deutsche Chor hatte sämtliche Noten gelernt und sang sie korrekt und fast fehlerfrei. Der namibische Chor hatte einige Lieder erst im Flugzeug zum ersten Mal angesehen. Dafür hatte er sich intensiv mit den Spirituals beschäftigt, die in diesem Fall als europäische Kompositionen in das Programm eingebracht worden waren, da sie aus der Feder des Briten Michael Tippett stammten. Die Spirituals wurden vom Chor aus

Windhoek an vielen Stellen nur näherungsweise umgesetzt, zu schwierige Passagen wurden weggelassen, aber dafür war der emotionale Ausdruck sehr ergreifend und überzeugend.

Die unterschiedliche Arbeitsweise wurde noch eindrücklicher erlebbar, als beim Gegenbesuch einige Monate später der namibische Kollege die musikalische Gestaltung der Spirituals übernahm. Seine Tempi waren an vielen Stellen viel langsamer als notiert, die Dynamik war viel drastischer. Penibel genau nach Noten zu singen ist eindeutig eine europäische

Disziplin, der in Afrika ein weitaus geringerer Stellenwert beigemessen wird. Stattdessen erwies sich das Lernen von Stimmen nach dem Gehör, indem der Chorleiter jede Stimme einzeln vorsingt und der Chor sich alles auswendig merkt, als Standardverfahren zum Erlernen weiterer afrikanischer Lieder. Das bedeutet natürlich wie bei jeder mündlichen Überlieferung, dass sich fortlaufend kleine Varianten einschleichen und weitertransportiert werden.



Gemeinsames Konzert der Chöre der Taras-Schevchenko-Universität Kiew und der Universität Bremen in Kiew

Bewegung, Geräusche und Sounds auf der Bühne

Als es soweit war, die afrikanischen Lieder gemeinsam zu singen, trat ein, was alle schon erwartet hatten: Der bremische Chor musste lernen, sich beim Singen zu bewegen. Afrikanische Musik ist nicht immer, aber doch sehr häufig untrennbar mit Bewegungen verknüpft. Manchen deutschen Chormitgliedern fiel das zunächst nicht leicht, aber alle haben sich darauf eingelassen und erlebt, mit wie viel Wohlgefallen auch das deutsche Publikum einem Chor zuhört, der nicht regungslos dasteht.

Aufführungen afrikanischer Lieder werden häufig mit lautmalerschen Sounds, Geräuschen und Rufen angereichert, wodurch sie eine unverwechselbare afrikanische Farbe erhalten. Für den Chor der Universität Bremen war das eine neue Erfahrung. Indem sich immer mehr Chormitglieder trauten, selbst auch solche Sounds zu produzieren, eroberten sie sich eine Freiheit des stimmlichen Ausdrucks, die ihnen vorher nicht zur Verfügung gestanden hatte. Noch dazu kommt, dass die Geräusche stets improvisiert werden – ein weiteres Element,



Gemeinsames Konzert des Chores der UNAM und der Universität Bremen

das dem deutschen Chorsingen üblicherweise völlig fehlt und das das Singen des Bremer Chores seitdem immens bereichert.

Improvisierte Sounds, Tanzbewegungen und ein großzügiger Umgang mit dem Notentext sind Elemente, die sich nicht schriftlich vermitteln lassen. Im persönlichen Kontakt lassen sie sich jedoch leicht durch Nachahmung erlernen. Umgekehrt konnten die afrikanischen Chormitglieder genauso schnell auch komplexe mehrstimmige Sätze lernen, wenn sie von den deutschen Chormitgliedern an ihrer Seite die korrekten Töne hörten.

Zeitgenössische türkische Chormusik

Ein Jahr später, 2009, erhielt der Chor der Universität Bremen Besuch vom Chor der Boğaziçi-Universität in Istanbul und erwiderte ihn 2010. Die Boğaziçi-Universität ist eine private Elite-Universität; mehrere Mitglieder des Chores, auch der Dirigent, hatten die deutsche Schule in

Probe mit dem Boğaziçi-Chor im GW1-Hörsaal der Universität Bremen



absolviert haben. Diese Lieder sind zwar durch ihre ungeraden Rhythmen, ihre Melodien und modalen Tonleitern türkisch geprägt, aber im Übrigen in der Satztechnik von westeuropäisch geprägten Kompositionen nicht zu unterscheiden und werden genau wie diese präzise nach Noten, vor einem aufmerksam lauschenden Konzertpublikum und ohne Tanzschritte vorgetragen.

Das Spannendste an dieser Begegnung war nicht die kulturelle Differenz, sondern die Tatsache, dass sie weitgehend

Ein Chor brillanter Einzelstimmen

2011 lernte der Chor der Universität Bremen den Chor „Dnipro“ von der Taras-Schevchenko-Universität in Kiew kennen. Im Mai war der ukrainische Chor in Bremen zu Gast; im Herbst wurde der Besuch mit einer Konzertreise durch die Ukraine mit Stationen in Lviv (Lemberg), Kiew und Odessa erwidert. Alle Konzerte waren trotz der nach deutschen Maßstäben kaum sichtbaren Werbung sehr gut besucht. Das Publikum war stets

bekommen. Da alle die individuelle Brillanz ihrer Stimmen zur Schau stellen, entsteht weniger ein geschlossener Chorklang, wie er von deutschen Chören angestrebt wird, sondern die einzelnen Stimmen sind deutlich zu unterscheiden. Diese einzelnen Stimmen sind jedoch klanglich teilweise hervorragend geschult; besonders beeindruckend ist der in allen Registern und hohen wie tiefen Lagen einheitliche Stimmklang mit großem Volumen und

viel Resonanz im Rachenraum. Der deutsche Chor pflegt dagegen einen leichteren, flexibleren Klang mit möglicherweise etwas reinerer Intonation.



Der Konzertmitschnitt „Sing along with friends 2010“ zeigt das breite Repertoire des Chores der Universität Bremen an internationalen Liedern. Erhältlich ist die CD auch in der Uni-Mensa, bei der Pressestelle der Uni Bremen oder bei Amazon.

Quasi nebenbei hat der Chor der Universität Bremen durch die Kooperationen ein vielfältiges

und umfangreiches Repertoire an afrikanischen, türkischen, ukrainischen und natürlich deutschen Liedern aufgebaut, das er mittlerweile in mehr als 50 Konzerten gesungen hat. Langfristig noch viel wertvoller als die Entwicklung eines solchen Repertoires sind aber die hautnahen Erfahrungen mit fremden Kulturen, die die jeweils an den Kooperationen beteiligten Chormitglieder machen konnten.



Deutsche und türkische Chormitglieder in Istanbul



Zugfahrt in die Ukraine



Grenzübergang von Polen in die Ukraine



Ankunft frühmorgens in Odessa



Tschernobyl-Museum in Kiew



Gespräch ukrainischer und deutscher Chormitglieder in Lviv



Susanne Gläß und ihre ukrainische Kollegin Iryna Ducheyko beim Konzert in Bremen



Gemeinsames Konzert des ukrainischen und des deutschen Chores im Haus am Walde in Bremen

Istanbul besucht, sei es, weil sie Verbindungen nach Deutschland haben, sei es, weil die Schule einen ausgezeichneten Ruf hat. Entsprechend nah an deutscher musikalischer Kultur singt der Chor; er pflegt auf hohem Niveau ein ausgedehntes Repertoire an deutscher, italienischer und natürlich türkischer Musik.

Auch die gemeinsam erarbeiteten türkischen Lieder stammen von Komponisten, die Teile ihres Studiums in Europa oder den USA

fehlte: Die Musik klang in keiner Weise wie der Arabesk-Pop, der hier in Deutschland gemeinhin mit türkischer Musik assoziiert wird. Bemerkenswert, aber sicher kein Zufall war, dass in der Folge dieser Begegnung drei Bremer Chormitglieder zum Studieren oder als Austauschlehrkraft in die Türkei gegangen sind und dass die Stimmbildnerin des türkischen Chores, Seren Akyoldaş, schon zweimal an die Universität Bremen zurückgekehrt ist, um Konzerte im Theatersaal zu geben.

ausgesprochen sachkundig und aufmerksam und hat besonders die anspruchsvollen und musikalisch komplexen Sätze geschätzt. Selbst die Kinder im Publikum waren hochkonzentriert.

Die Disziplin, mit der in der Ukraine Musik gehört und ausgeübt wird, ist beeindruckend und diametral entgegengesetzt zur namibischen Praxis. Im Chor selbst herrscht ein nicht unerheblicher Leistungsdruck; bei einem falschen Ton kann man schon mal einen Stoß mit dem Ellbogen

Weitere Informationen.

www.orchester-und-chor.uni-bremen.de
www.musik-fuer-alle.uni-bremen.de
www.konzerte.uni-bremen.de

Orchester & Chor



Susanne Gläß

ist Dirigentin, Geigerin und promovierte Musikwissenschaftlerin und seit 1996 Universitätsmusikdirektorin der Universität Bremen. Unter ihrer Leitung vergrößerte sich das Orchester von 32 auf 80 Mitspielende und sie gründete 2003 den Chor der Universität mit 100 Mitgliedern. Sie entwickelte eine Kooperation zwischen der Universitätsmusik und den Bremer Philharmonikern und baute eine Konzertreihe mit über 50 Konzerten pro Jahr im Theatersaal der Universität Bremen auf. An der Hochschule für Künste in Bremen lehrt sie Orchesterleitung.

